WEIHNACHTEN IN BETHLEHEM

„In Gaza liegt Gott heute unter Trümmern begraben“

Von Christian Meier

5 Minuten

27. Dezember 2023 ·

Mit starken politischen Botschaften haben die Kirchen in Bethlehem das Weihnachtsfest begangen. Der Lateinische Patriarch rief in der Geburtskirche dazu auf, die israelische Besatzung zu beenden.

Am Ende seiner Predigt, es war schon weit nach Mitternacht, wandte Pierbattista Pizzaballa sich direkt an die christliche Gemeinde im Gazastreifen. Er wolle eine Botschaft aus Bethlehem senden, sagte der Lateinische Patriarch: „Wir umarmen euch.“ Da gab es spontanen Applaus im bis auf den letzten Platz gefüllten Kirchenraum. Er fügte hinzu: „Wir haben keine Angst, wir haben niemals Angst.“ Abermals applaudierten die Menschen.

Es war der Schlusspunkt einer betont politischen Ansprache, die Pizzaballa in der Mitternachtsmesse hielt. Das gesamte Weihnachtswochenende in Bethlehem war von starken Botschaften geprägt. Der Krieg im Gazastreifen und das Leid der Menschen dort lasten schwer auf den Palästinensern. Aber auch die Situation im Westjordanland, wo es seit zwei Monaten vermehrte Gewalt seitens radikaler Siedler und stärkere Bewegungseinschränkungen durch die israelische Armee gibt, hat die Situation verschärft.

Manche Besucher der Weihnachtsmesse berichteten, sie hätten für die rund zwanzig Kilometer von Ramallah nach Bethlehem drei Stunden benötigt. Israel hatte für Heiligabend und den ersten Weihnachtstag manche Checkpoints rund um Bethlehem für mehrere Stunden geöffnet, im Grunde ist die Stadt südlich von Jerusalem aber weiter großenteils abgeschnitten – wie viele Orte im Westjordanland.

Video

Auch die Christmette in der Geburtskirche fällt in diesem Jahr kleiner aus. Denn die Zugänge zu der überwiegend von Palästinensern bewohnten Stadt bleiben wegen des Krieges geschlossen. *Reuters*

An Heiligabend war es daher ausnehmend ruhig in der Stadt, in der die Weihnachtsgeschichte spielt. Auswärtige Besucher waren rar. Mehrere Händler berichteten am Sonntag, es sei der erste Tag seit zweieinhalb Monaten, an dem sie geöffnet hätten – es habe aber kaum Umsatz gegeben. Das Festprogramm war aufgrund der politischen Lage schon vor Wochen zusammengestrichen worden. Es gab keinen großen Christbaum am Krippenplatz im Zentrum, und die Feierlichkeiten beschränkten sich weitgehend auf die religiösen Zeremonien.

Die politischen Botschaften, die zu Weihnachten von Bethlehem ausgingen, waren dafür umso sichtbarer. Auf dem Krippenplatz war eine Szene aufgebaut worden, die „Christi Geburt unter den Trümmern“ hieß. Die Installation des palästinensischen Künstlers Tariq Salsa zeigte die Heilige Familie inmitten von Überresten eines zerstörten Gebäudes und umgeben von Stacheldraht. Die lebensgroßen Figuren sind grau, die

Blicke nach unten gerichtet. Weiß ist nur das Jesuskind, das Maria auf den Armen vorzeigt – ihre Körperhaltung und das weiße Tuch, das einer der Heiligen Drei Könige trägt, haben bei vielen Besuchern aber den Eindruck hervorgerufen, es sei eine Kinderleiche, die sie hier präsentiere.

Auch eine andere Installation auf dem Vorplatz der Geburtskirche verknüpfte die Geburt Christi mit den getöteten Kindern im Gazastreifen. Dort war ein Inkubator für Frühgeborene aufgestellt, wie sie kürzlich in Gaza zum Einsatz kamen, als rund dreißig Neugeborene aus dem von der israelischen Armee angegriffenen Al-Schifa-Krankenhaus gebracht wurden. In dem Inkubator lag ein Jesuskind auf einer Kufija, dem traditionellen gemusterten Tuch, das als palästinensisches Symbol gilt.

Predigt im Internet weit verbreitet

Am anderen Ende der Altstadt vervollständigte eine weitere Krippenszene die Trias der Darstellungen. In der evangelisch-lutherischen Weihnachtskirche war die traditionelle Szenerie ebenfalls durch Steine ersetzt worden, in denen ein ebenfalls in eine Kufija gewickeltes Christkind lag. „Im Gazastreifen liegt Gott heute unter den Trümmern“, sagte Munther Isaac zu der Szene. Der Pfarrer hielt am Samstag eine wortgewaltige, verbitterte und erzürnte Predigt in der Kirche, die als „Liturgie der Klage“ angekündigt worden war.

Fast 9000 der inzwischen mindestens 20.000 Todesopfer im Gazastreifen seien Kinder, sagte Isaac. Fast zwei Millionen Menschen seien auf der Flucht, Hunderttausende Häuser zerstört. „Gaza, wie wir es kennen, existiert nicht mehr. Dies ist eine Auslöschung. Ein Völkermord.“ Der Pfarrer machte der internationalen Gemeinschaft schwere Vorwürfe. Die Welt sehe dabei zu, wie Menschen im Gazastreifen „Livebilder von ihrer eigenen Hinrichtung“ sendeten. Er kritisierte aber auch eine „Theologie des Imperiums“ in der

westlichen Kirche, durch die die Unterdrückung der Palästinenser biblisch gerechtfertigt worden sei.

Video

Israels Regierungschef Benjamin Netanjahu verspricht, die Geiseln, die sich noch in den Händen der radikalislamischen Hamas befinden, zu befreien. Die Armee brauche dafür jedoch „mehr Zeit“. *AFP*

Isaac prangerte „die Heuchelei und den Rassismus“ der westlichen Welt an, die Worte von Palästinensern stets nur mit Misstrauen und unter Vorbehalt aufnehme. „Nein, wir werden nicht gleichbehandelt“, sagte er und richtete sich „an unsere europäischen Freunde“: „Ich möchte nie wieder hören, wie ihr uns über Menschenrechte oder internationales Recht belehrt.“ Wer nicht entsetzt sei über das, was im Gazastreifen geschieht, wer nicht „bis ins Mark erschüttert“ sei, mit dessen Menschlichkeit stimme etwas nicht. Vorwürfe, dass westliche Länder gegenüber Israel und gegenüber den Palästinensern unterschiedliche moralische Standards anlegten, werden immer wieder von Palästinensern geäußert. Dennoch war Isaacs knapp zwanzig Minuten lange Predigt

in ihrer zugespitzten, theologisch ausgeführten Kritik außergewöhnlich, sie fand im Internet weite Verbreitung.

„Manche Dinge muss ich einfach sagen“

Weniger scharf, aber ebenfalls erkennbar politisch äußerte sich am Sonntagabend der Lateinische Patriarch von Jerusalem, der traditionell die Mitternachtsmesse hält. In der Katharinenkirche der Franziskaner, die im Komplex der Geburtskirche liegt, begrüßte Pizzaballa eingangs die anwesenden Diplomaten und Politiker – die Messe ist auch eines der wichtigsten gesellschaftlichen Ereignisse in Palästina. Mahmud Abbas, der 88 Jahre alte Vorsitzende der Autonomiebehörde, blieb dem Gottesdienst am Sonntag aber fern.

Pizzaballa baute seine Predigt auf dem Lukas-Wort auf, es sei „kein Raum“ in der Herberge gewesen für Maria und Joseph. In diesem Jahr sehe es so aus, als sei auch für Weihnachten selbst kein Raum, sagte der Patriarch, der erst kürzlich von Papst Franziskus in den Kardinalsstand erhoben worden ist. „Kein Raum in diesem Jahr für Freude und Frieden.“ Seine Gedanken, hob Pizzaballa hervor, seien „bei allen, die von diesem Krieg betroffen sind, in Palästina und Israel und in der Region“. Aber vor allem auf die Menschen im Gazastreifen treffe wortwörtlich zu, dass „kein Raum“ für sie sei. „Kein Ort oder Haus ist für irgendjemanden sicher“, sagte er. Tausende „hungern und sind unfassbarer Gewalt ausgesetzt“.

Aber nicht nur physisch scheine es keinen Platz zu geben für die Menschen im Gazastreifen, sagte Pizzaballa – „sondern auch in den Köpfen derer, die über das Schicksal der Nationen entscheiden“. Viel zu lange lebten die Palästinenser schon in dieser Situation; obwohl sie auf ihrem eigenen Land lebten, hörten sie immer wieder, dass „es keinen Raum für sie gibt“. An dieser Stelle wich Pizzaballa vom Redemanuskript ab: „Ja, es ist an der Zeit, dass die Besatzung beendet wird, mit allen ihren

Konsequenzen“, sagte er. Er fügte hinzu: „Ich will nicht zu politisch werden, aber manche Dinge muss ich einfach sagen.“

Quelle: F.A.Z. Artikelrechte erwerben

Christian Meier